LernenvorOrt
Eine gemeinsame Initiative des Bundesministeriums für Bildung und Forschung mit deutschen Stiftungen

Stadt Leipzig

3. Bildungspolitische Stunde des Stadtrates Leipzig 2013

Zu den Herausforderungen der Leipziger Bildungslandschaft auf Grundlage der Ergebnisse der Leipziger Bildungsreporte 2010 und 2012

8/13

Dezernat Jugend, Soziales, Gesundheit und Schule
Amt für Jugend, Familie und Bildung

3. Bildungspolitische Stunde des Stadtrates Leipzig am 18. September 2013

Zu den Herausforderungen der Leipziger Bildungslandschaft auf Grundlage der Ergebnisse der Leipziger Bildungsreporte 2010 und 2012

Herausgeber: Stadt Leipzig, der Oberbürgermeister
Amt für Jugend, Familie und Bildung, Stabsstelle „Lernen vor Ort“
1. Auflage 2013
Verantwortlich: i.S.d.P.: Thomas Schmidt
Satz: Schrift : Satz : Grafik Hanna Blunck
Verlag: Stadt Leipzig, Amt für Jugend, Familie und Bildung
Druck: Stadt Leipzig/Zentrale Vervielfältigung
Fotos: Stadt Leipzig; S. 6, 10, 13: Sebastian Beyer
Redaktionsschluss: 10.10. 2013

Anschrift: Stadt Leipzig, Amt für Jugend, Familie und Bildung
Naumburger Straße 26, 04229 Leipzig
Telefon: 0341 1234641, Fax: 0341 1234484
E-Mail: jugend-familie-bildung@leipzig.de
Internet: www.leipzig.de
Vervielfältigungen, auch auszugsweise, sind nur mit Quellenangabe gestattet.

Es gilt das gesprochene Wort.

Inhaltsverzeichnis

1 Begrüßung: Burkhard Jung, Oberbürgermeister der Stadt Leipzig 5

2 Gastvortrag: Prof. Dr. Thomas Hofsäss 6
Dekan der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät an der Universität Leipzig

3 Gastvortrag: Prof. Dr. Wieland Kiess 10
Direktor der Klinik und Poliklinik für Kinder und Jugendmedizin der Universität Leipzig

4 Gastvortrag: Georg Heyn 13
Stellvertretender Sprecher des Stadtschülerrates und Landesschülerrates

5 Rede: Prof. Dr. Thomas Fabian 16
Beigeordneter für Jugend, Soziales, Gesundheit und Schule

6 Stellungnahmen der Fraktionen
6.1 Dipl.-Ing. Karsten Albrecht, CDU-Fraktion 20
6.2 Margitta Hollick, Fraktion DIE LINKE 22
6.3 Gerhard Pötzsch, SPD-Fraktion 25
6.4 Katharina Krefft, Fraktion Bündnis 90/Die Grünen 27
6.5 Dr. Arnd Besser, FDP-Fraktion 30

7 Anhang
Präsentation zum Gastvortrag von Prof. Dr. Wieland Kiess 33

Begrüßung: Burkhard Jung, Oberbürgermeister der Stadt Leipzig

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
ich freue mich sehr, Sie zur 3. Bildungspolitischen Stunde begrüßen zu dürfen. Einmal im Jahr findet unsere Bildungspolitische Stunde statt. Dies war die einmütige Entscheidung unseres Stadtrats. Unsere heutige Bildungspolitische Stunde ist die dritte ihrer Art, und ich darf sagen, dass dies schon jetzt in anderen Kommunen mit großer Aufmerksamkeit beobachtet wird.

Ich freue mich, dass wir für unsere heutige Bildungspolitische Stunde wichtige Gastredner gewinnen konnten. Ich begrüße herzlich Herrn Professor Thomas Hofsäss, den Dekan der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät der Universität Leipzig. Ich begrüße Herrn Professor Wieland Kiess, den Direktor der hiesigen Universitäts- und Poliklinik für Kinder und Jugendliche. Und ich begrüße Georg Heyn, den stellvertretenden Sprecher des Stadtschüler- und Landesschülerrates.

Wir haben heute drei kompetente Fachleute zu Gast, die aus ihrer Sicht zu den Herausforderungen der Leipziger Bildungslandschaft sprechen werden. Mit den Bildungspolitischen Leitlinien haben wir uns für einen sehr weit gefassten Bildungsbegriff entschieden. Bildung ist für uns eben nicht nur eine Angelegenheit der Schule oder der Universität. Vom Kindergarten bis zum Seniorenkolleg erscheint Bildung als ein lebensbegleitender Prozess.

Die Gestaltung dieser Bildungsprozesse ist eine gesamtstädtische Aufgabe. Es ist daher stets notwendig, über den eigenen Tellerrand hinaus zu schauen und sich mit Fachleuten unterschiedlicher Disziplinen auszutauschen. Um so mehr freue ich mich über die Vorträge der drei heutigen Gastreferenten und wünsche allen Anwesenden neue Erkenntnisse und Einblicke.

Gastvortrag: Prof. Dr. Thomas Hofsäss, Dekan der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät an der Universität Leipzig

Prof. Dr. Thomas Hofsäss
Dekan der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät an der Universität Leipzig

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, sehr geehrte Ratsversammlung. Ich danke für die Einladung, hier zu Ihnen sprechen zu dürfen, ist dies doch ein weiteres und sichtbares Zeichen der gelebten Kooperation zwischen der Stadt Leipzig und ihrer Universität. Die Universität Leipzig hat, so haben Sie es sicherlich bereits zur Kenntnis genommen, die Lehrerbildung als einen wichtigen Eckpfeiler ihrer weiteren Entwicklung akzentuiert. Durch die Erhöhung der Studierendenzahlen im Bereich des Lehramts von jährlich 500 auf 1.100 seit 2012 sowie durch die Etablierung des Bildungscampus Sachsen in Leipzig am Campus Jahnallee bis 2016 wird hier mittelfristig das Zentrum für Lehrerbildung nicht nur in Sachsen, sondern in Mitteldeutschland entstehen, mit einem Studentenanteil von dann ca. viereinhalbtausend Studierenden im Lehramt. Das ist ein großes Potential auch für diese Stadt, sodass es einmal heißen könnte: „Leipzig ist eine Stadt des Buches und der Bildung“. Aber nicht nur wegen der Lehrerbildung.

Der Bildungsreport 2012 gibt Anlass zu Nachfragen und zur Planung weiterer notwendiger Entwicklungsschritte. Diese sind vor dem Hintergrund zu betrachten, dass das vorrangige Ziel von formaler Bildung, aber auch von informellem Lernen ist, berufliche soziale und kulturelle Integration in die Gesellschaft, in die Polis Leipzig, zu ermöglichen. Und dies unter Berücksichtigung der individuellen Neigungen, Interessen und entwickelbaren Kompetenzen von allen Lernenden, von jung bis älter. Meiner Einschätzung nach gibt es im Bereich der sogenannten „höheren Bildung“ qualitativ hochwertige und ausgebaute Chancen und Teilhabemöglichkeiten, die sich hier überwiegend auf einem sehr hohen und entwickelten Niveau befinden. Werfen wir aber bereits hier – wie später noch – einen Blick auf die berufliche Integration, dann zeigt sich, dass es ein Leichtes zu sein scheint, hoch qualifizierte Arbeitsplätze in der Stadt und der Region auch mit Zöglingen der Stadt zu besetzen. Es gibt jedoch Probleme, einen Teil der jungen Leipzigerinnen und Leipziger auf Arbeitsplätze – selbst in den bereits jetzt unterversorgten Bereichen der Pflege, der Gastronomie, des Hotelgewerbes, des Baugewerbes, des Handwerks usw. – unterzubringen. Also in Berufstätigkeiten, die klassischer Weise über eine Ausbildung auf der Grundlage eines einfachen oder mittleren Schulabschlusses erreicht werden können. Wer beruflich nicht integriert ist, kann auch nur bedingt auf soziale und kulturelle Teil-

habe hoffen. Und deshalb möchte ich hier einen klaren Fokus auf die eher allgemein weniger wertgeschätzten Bildungssektoren legen, in denen sich im Durchschnitt etwa 25 % der Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen wiederfinden, deren Bildungsbiografien und Bildungspotentiale sich aus unterschiedlichsten Gründen nicht so entwickeln oder entwickelt haben, dass angemessene Teilhabemöglichkeiten vorhanden sind.

Es gibt hier sicher auch eine Reihe von Faktoren, die seitens einer von der Stadt verantworteten Bildungspolitik nur bedingt beeinflusst werden können, aber es gibt Einflussmöglichkeiten indirekter und direkter Form, von denen durchaus schon eine Reihe in Angriff genommen worden sind. Zwei Aspekte im Leipziger Schulsystem lassen aufmerken und liefern Hinweise, weshalb sich möglicherweise so überdurchschnittlich viele prekäre Bildungsbiografien im jüngeren Alter entwickeln.

Punkt 1: Im Schuljahr 2011/2012 haben 15,2 % aller Schüler die allgemeinbildende Schule in Leipzig ohne mindestens einen Hauptschulabschluss verlassen. Das ist in etwa doppelt so hoch wie im Bundesdurchschnitt und auch deutlich höher als im sächsischen Durchschnitt. Die Hälfte davon sind Schüler, die ohne Abschluss aus der Mittelschule abgehen, die andere Hälfte sind im Wesentlichen abgehende Förderschüler. Natürlich gibt es einen Effekt: Je höher der Anteil an Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf, desto höher der Anteil der Schüler ohne Schulabschluss. Doch dies erklärt das Dilemma nicht hinreichend. Offenkundig gibt es auch ein Problem, welches in Leipzig besonders durchscheint, aber in Sachsen ein grundlegendes ist: der Hauptschulbildungsgang an Mittelschulen. Dieser wird in Leipzig deutlich über dem Landesdurchschnitt von über 30 % aller Mittelschüler besucht, erfährt jedoch nicht die notwendige Wertschätzung mit individualisierenden und kompetenten Förderangeboten. Der Hauptschulbildungsgang ist das eigentliche Stiefkind des Schulsystems, häufig sind die Hauptschüler einer Mittelschule eine unbeliebte Restgruppe und unterliegen dem selektiven Leistungsdruck des Realschulbildungsgangs. Wo es allerdings keine Wertschätzung von Schülerinnen und Schülern gibt, dürfte es auch wenig Lern- und Leistungsmotivation

geben, denn es gibt immer noch Schüler, die lernen lieber mit dem Lehrer und nicht trotz des Lehrers. Durch die Umstellung auf die Oberschule mit einer deutlichen Akzentuierung einer noch weiter gesteigerten Leistungserwartung wird der Selektionsdruck und Restgruppeneffekt zunehmen und das kann auch dazu führen, dass es noch mehr Schüler ohne Abschluss geben wird. Individualisierende Förderung ist deshalb dringend geboten und sollte also kein Slogan bleiben, sondern Umsetzung erfahren. Seit Langem gibt es ja auch das Motto: „Jeder zählt". Die Zahlen sagen etwas anderes.

Punkt 2: Der Bildungsreport Leipzig 2012 zeigt auch, dass bereits zur Schuleingangsuntersuchung 14 % aller untersuchten Kinder eine jugendärztliche Empfehlung zur Überprüfung auf sonderpädagogischen Förderbedarf erhalten. Das bedeutet, da es sich hier um einen Durchschnittswert handelt, dass in bestimmten Quartieren, z. B. in Grünau, bis zu 33 % aller Lernanfänger aus jugendärztlicher Sicht für nicht grundschulreif gehalten werden und deshalb von der Einschulung zunächst zurückgestellt werden sollten. Worauf könnte das hindeuten?

Der Übergang von der Kindertagesstätte in die Schule ist insbesondere in Stadtteilen mit schwierigen sozialen Lagen noch nicht hinreichend ausgestaltet. Präventionsansätze, wie z. B. ambulante Frühförderung oder individualisierende Förderung für 3- bis 6-Jährige sind noch nicht wirksam genug. Erziehungskompetenzen von Eltern müssen in diesen Quartieren deutlich gestärkt werden, etwa durch aufsuchende Bildungsangebote wie den Elternführerschein.

Aber es ist auch auf folgendes zu achten: Die in den Schuleingangsuntersuchungen angewandten Methoden und Normen sind dringend auf ihre Aktualität hin zu überprüfen und zu evaluieren; veränderte Kindheit heißt auch veränderte diagnostische Instrumente und Normen. Je früher der Zugang zu allgemeinen Bildungsangeboten verschränkt ist, umso eher bilden sich prekäre Bildungsbiografien heraus. Und deshalb bedarf es durchaus einer weiteren Anstrengung, den Schuleingangsbereich weiter zu qualifizieren und stärker auch präventiv in diesem Bereich zu arbeiten.

Ein Qualitätsschub könnte beispielsweise auch dadurch erfolgen, dass modellhaft erprobt wird, wie sich die pädagogische Qualität von Schule ändert, wenn alle Schulen eines Einzugsgebietes bis mindestens Klasse 4 oder auch darüber hinaus gemeinsam lernen und sich damit neben der im Moment deutlich priorisierten Leistungskultur eine lernförderliche und wertschätzende Kultur an Schulen entwickeln kann, insbesondere in den sozial problematischen Quartieren. Nun ist natürlich die Krux im Bereich der Schule, dass es hier eine Reihe an Zuständigkeiten gibt, die nicht allein von der Stadt gesteuert werden können oder auch von ihr verantwortet werden. Insoweit gilt es natürlich auch, sich ein Stück weit darauf zu konzentrieren, welche Einflussmöglichkeiten seitens der Stadt vorhanden sein könnten, um die Entwicklung des hohen Anteils prekärer Bildungsbiografien zu reduzieren, um Schulabbrecherquoten zu senken und damit auch bessere Einstiegschancen auf dem städtischen Arbeitsmarkt und in der Region zu finden.

Hier einige Beispiele, wo Entwicklungspotentiale oder Instrumente stecken könnten oder wo vorhandene Instrumente ausgebaut werden könnten: In Stadtteilen mit sozialen Brennpunkten sollte es zielgruppennahe Beratungs- und Unterstützungsangebote geben, auch in Partnerschaft z. B. mit städtischen Unternehmen – etwa durch die Einrichtung eines Bildungsmobils, oder besser, einer Bildungsbimmel, in der dann Elternschulung betrieben werden könnte, Informationen und Aktionen zu Grundbildungsangeboten und Ähnliches stattfinden kann. Man muss sozusagen Bildung dorthin transportieren, wo Menschen sind, die diesen Bedarf

haben oder die ihn dann dadurch vielleicht auch eher erkennen. Deshalb:

- Verstärkung aufsuchender Bildungsarbeit durch quartiersbezogene Lesekampagnen, erlebnispädagogische Aktionen etc.
- Stärkung von Projekten an allen Mittel- und Förderschulen zum „Eltern werden“, verbunden mit Aufklärungsprojekten zur Gesundheitsprävention
- Engere Verzahnung von Berufsorientierung und mittelfristigem regionalen Fachkräftebedarf sowie eine noch engere Zusammenarbeit von Sportunterricht und Sportvereinen über die Ganztagesangebote hinaus, auch hier scheinen sich Kooperationsformen eher zu lösen als zu stärken.

Mit Blick auf den Bereich des Übergangs von Schule in die berufliche Bildung sollte auch und vor allem hier die individualisierende Förderung im Berufsvorbereitungsjahr gestärkt werden und die Berufswahl von den Interessen des Jugendlichen und weniger von den Interessen der Agentur für Arbeit bzw. des Jobcenters gesteuert werden. Besonders im Berufsvorbereitungsjahr werden noch zu viele Jugendliche abgehängt. Kooperationen zwischen Schule, Agentur und dem Jugendlichen sind hier deutlich akzentuierter zu stärken und auf den regionalen Arbeitsmarkt hin zu orientieren.

In diesem Zusammenhang ist auch kritisch zu hinterfragen, ob der massive Rückbau außerbetrieblicher Ausbildungsplätze von 2010 bis 2011 um etwa 30 % bei gleichbleibender Zahl unterstützungsbedürftiger Jugendlicher zielführend ist. Es ist hinlänglich erwiesen, dass für Jugendliche mit einer prekären Bildungsbiografie auch noch in der beruflichen Bildung Stützstrategien notwendig sind, die eine betriebliche Ausbildung so einfach nicht erbringen kann. Das Interesse müsste letztendlich sein, junge Leipzigerinnen und Leipziger möglichst langfristig und frühzeitig in Beschäftigung zu bringen, auch in einfache Arbeitsplätze, wo sich Bedarfslagen und Kompetenzen zusammenführen lassen oder aber durch arbeitsbegleitende Assistenz entsprechende Betriebe und junge Erwachsene zu unterstützen. Allerdings müssen natürlich die Träger dieser Maßnahmen auch auf ihre Qualität hin evaluiert werden.

Bildung im Sinne des lebenslangen Lernens umschließt auch den Grundbildungsbereich. Hier gibt es bereits ein breites Angebot zum Nachholen von Schulabschlüssen, zum Erwerb deutscher Sprachkompetenz und Fremdsprachenlernen, um nur einiges zu erwähnen. Ausbaupotentiale bestehen hier noch in den Zielgruppen und wohnortnahen Angeboten zum Grundbildungsbereich, der Anteil an Menschen mit funktionalem Analphabetismus, die erheblich in ihren Teilhabemöglichkeiten beschränkt sind, ist in Leipzig keineswegs unterdurchschnittlich. In Verbindung mit der Schaffung beruflicher Integrationsmöglichkeiten, gemeinsam mit der Agentur – etwa im Programm Erstausbildung junger Erwachsener zwischen 25 und 35 – kann hier ein weiteres Potenzial für den Arbeitsmarkt in der Region Leipzig erschlossen werden, der in bestimmten Berufsbereichen, wie vorhin schon erwähnt, eine hohe Aufnahmefähigkeit hat.

Innovative Lernformen sollten für solche Grundbildungsangebote auch genutzt werden im Sinne der Frage „Wie kommt die Bildung auf die Couch?“ und nicht, wie kommt derjenige, der auf der Couch sitzt, in die Volkshochschule. Das funktioniert in Bezug auf die Zielgruppe eher weniger. Der soziale Zusammenhalt und auch das Zusammenwachsen zwischen verschiedenen sozialen Gruppen könnten durch quartiers- und spartenbezogene Mentoringprogramme im Ehrenamt gelingen. Die Interessenbekundungen der Leipzigerinnen und Leipziger hinsichtlich des freiwilligen ehrenamtlichen Engagements lassen eindeutig unausgeschöpftes Potential vermuten, so heißt es im Bildungsreport.

Auch unter Einbeziehung der etwa 37.000 Studierenden in der Stadt besteht die Chance, niederschwellige und nachhaltige Impulse in Bildung, Kultur und sozialem Miteinander zu setzen, die eine integrative Wirkung auf alle entfalten könnten, ja auch müssten. Warum sich nicht zum Ziel setzen, 500 ehrenamtliche Bildungslotsen zu gewinnen, in enger Kooperation mit der Universität Leipzig? Wir wären bereit. Danke für Ihre Aufmerksamkeit und Ihr Interesse.

Gastvortrag: Prof. Dr. Wieland Kiess, Direktor der Klinik und Poliklinik für Kinder und Jugendmedizin der Universität Leipzig

3

Prof. Dr. Wieland Kiess
Direktor der Klinik und Poliklinik für Kinder und Jugendmedizin der Universität Leipzig

Lieber Herr Oberbürgermeister, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörer, sehr verehrte Ratsversammlung. Es ist schon skurril, Bildung aus der Sicht eines Kinderarztes präsentiert zu bekommen. Herr Bonew, ich habe Ihnen genau zugehört und fand es fantastisch, den Haushalt zu sanieren. Das machen wir ganz einfach, investieren Sie in Bildung.

Bildung ist ein umfassendes, vielfältiges, ressortübergreifendes, allgemeingesellschaftliches Anliegen. Bildung findet in einer vielfältigen Bildungslandschaft statt. Was sind die Herausforderungen und was sind Lösungsvorschläge? Ich will Ihnen fünf Punkte sagen. Erst einmal ein paar Worte zur Einführung, dann über die Rahmenbedingungen, dann über die Aufgaben und Ziele, was Sie hoffentlich erwarten, ein paar Lösungsvorschläge und einen Ausblick geben. Herr Bonew, Sie haben das Jahr 2020 genannt, ich werde Ihnen nachher ein Kind im Jahre 2020 vorstellen, das ich mir wünsche, das Sie sich alle vorstellen.

Die Einführung – da mache ich jetzt Werbung für ein Buch mit dem Titel „Gesund und gebildet“, das wir im vergangenen Jahr an der Universität Leipzig herausgegeben haben. Bildung ist die Grundlage für ein gesundes und selbstbestimmtes Leben. Sie wissen sicher alle, dass die Lebenserwartung von Menschen in Starnberg acht Jahre länger ist als die in Mühldorf, Oberbayern. Aus der Nähe kommt meine Frau – ich hoffe, dass sie trotzdem eher in Starnberg ihre Lebensdauer verortet hat. Acht Jahre Unterschied in einer Region, Starnberg, mit einer der höchsten Millionärsdichte in Deutschland, gegenüber Mühldorf, dem es gar nicht so schlecht geht. Ich will hier nicht jammern, den meisten Kindern in Deutschland geht es sehr gut. Das wissen Sie alle. Was die Gesundheit angeht, was ein gutes Einkommen angeht, was Wohlstand, Sicherheit, intakte Familien, fürsorgliche Erziehung und eine gute Schulbildung angeht. Darüber sollten wir alle froh und stolz sein. Aber Deutschland steht, was die Kinderarmut in der entwickelten Welt angeht, nicht besonders gut da. 16,3 % Kinderarmut – egal, wie Sie diese Zahlen bewerten wollen – das ist ganz schön viel. Sie wissen vielleicht nicht, dass die Arbeitslosigkeit bei Teenagern in den USA ca. 25 % beträgt. In Deutschland gibt es in manchen Regionen – auch in Leipzig – einen ähnlichen Trend. Hohe Arbeitslosigkeit unter Teenagern. Sie haben in der Tageszeitung gelesen, dass 2012 die deutschen

Jugendämter 40.000 Kinder aus ihren Familien nahmen, in Leipzig sind es deutlich über 700 Kinder im letzten Jahr. Wir haben dabei eine sich ständig ändernde Gesellschaft, wir haben in Leipzig, genauso wie in der Welt, sehr viele Beschäftigte in Dienstleistungen und IT, und ich weiß, wenn ich Menschen zuhöre hier in der Stadt, dass viele Unternehmen qualifizierte Mitarbeiter suchen. Die Lesekompetenz von 10-Jährigen ist extrem unterschiedlich. Ich rede nicht über Kinder, die besonderer Förderung bedürfen, sondern über den Durchschnitt an gesund angesehenen Kindern. Da gibt es Kinder, die kaum lesen und schreiben können und es gibt andere, die extrem eloquent sind.

Ich komme zum Punkt Rahmenbedingungen und Fakten in Leipzig. Es gab da eine hübsche Grafik*, unter der stand *„Das freut den Stadtchef: Leipzig wächst, es gibt immer mehr Geburten“*. Ja, bitte tragen Sie es weiter: Die Landesregierung hat es immer noch nicht ganz verstanden, dass man in Leipzig und in Dresden mehr Schulen, Kinderkliniken und Kindertagesstätten braucht. Und ja, wir müssen auch mal überlegen, wie wir diesen demografischen Wandel in Görlitz oder im Erzgebirge auffangen; da sollten wir auch helfen, denn dort braucht man trotzdem eine Schule, eine Kinderklinik. Das ist eine Herausforderung, aber wir müssen Änderungen wahrnehmen.

Also: Demografischer Wandel, eine wachsende Bevölkerung in Leipzig – ein Fakt. Eine hohe Armutsrate – für mich eine zu hohe, die Ungleichheit der Stadtteile. Frau Professor Grande an der HTWK – eine wunderbare Wissenschaftlerin – zeigt das mit einer Deutlichkeit, die unübertreffbar ist. In Reudnitz ist die Wahrscheinlichkeit, dass ein Kind das Gymnasium besucht, dramatisch geringer als in der Südvorstadt, wo viele Ärzte und Akademiker wohnen und ihre Kinder auf das Gymnasium schicken. Die Stadtteil-Ungleichheit ist ein großes Problem in dieser Stadt. Die Ungleichheit der Bildungschancen nach Herkunft der Kinder, nicht nur nach Stadtteilen, sondern nach Bildungsherkunft und Einkommen der Eltern. Es gibt eine hohe Schulabbrecherrate, das muss für uns alle eine Schande sein. Ich finde das entsetzlich und ich versuche, etwas dagegen zu tun, aber Sie alle sind gefordert, auch etwas zu tun.

Wir haben auch viel Gutes. Wir haben in Leipzig eine Vielfalt der Bildungseinrichtungen, die vorzeigbar und toll ist. Wir haben Wohlstand in der Stadt, wir haben eine wachsende Wirtschaft. Das sind die Großen, z. B. Porsche und DHL, vor allem aber die Handwerker, die mittelständischen und kleineren Betriebe, da gibt es doch viel Potenzial. Wir haben sehr gut motivierte Akteure im Bildungssektor, motivierte Lehrer, wir haben Leute, die etwas tun wollen. Wir haben eine sektorenüberschreitende, gute Zusammenarbeit und einen Willen der Verantwortlichen. Medizin hat tatsächlich etwas mit Bildung zu tun und Bildung etwas mit Medizin, und so muss natürlich auch die Stadt agieren und wir alle gemeinsam.

Aufgaben und Ziele: Ich wiederhole Herrn Hofsäss. Er hat gesagt: „Jeder zählt“. Ich habe Herrn Oberbürgermeister Jung einmal gesagt, kein Kind darf verloren gehen. Das ist übrigens nicht, wie es die LVZ berichtet hat, ein schwedisches Wort, sondern ein finnisches. In Finnland ist das wirklich Bekenntnis des Staates: Kein Kind darf verloren gehen! Und zwar in Bezug auf Erziehung zur sozialen Verantwortung, Persönlichkeitsbildung – jedes Kind hat ein Recht, zur Persönlichkeit zu reifen, Werte, Wissen und Fähigkeiten zu entwickeln.

Sie erwarten Lösungsvorschläge: Die Agenda ist klar! Reduktion der hohen Schulabbrecherquote – das muss passieren, für die Wirtschaft, für jeden Einzelnen, für den Wert jedes einzelnen Menschen. Verminderung des Analphabetentums. Reduzierung der Kindeswohlgefährdung. Das Risiko der Kinder, denen es nicht so gut geht, muss minimiert werden. Überwindung der großen Unterschiede zwischen den Stadtteilen. Abschaffung der hohen Ungleichheit in Bezug auf die Bildungschancen und Gleichheit in Bezug auf Einkommen, Gesundheitsparameter, Schulformen. Das Hauptschulthema wurde gerade von Herrn Hofsäss angesprochen. Es müssen – und das tut weh, wenn man an den Haushalt denkt – einfach genug Lehrer und

* siehe Anhang Seite 33

Erzieher da sein. Das zahlenmäßige Verhältnis Lehrer zu Schüler in den Schulen muss verbessert werden. Die räumlichen Bedingungen müssen verbessert werden – vielleicht kommt das im dritten Referat. Es gibt Schulen in Leipzig, die sind ganz toll ausgestattet und es gibt andere Schulen, die sehen immer noch verheerend aus. Das ist für mich gar kein Problem. Aber es ist tatsächlich ein Problem für die Kinder. Neulich gab es eine sehr gute Untersuchung, die besagt, dass die äußeren Rahmenbedingungen – wie schön eine Schule ist, wie hell, wie transparent – für den Schulerfolg, den Bildungserfolg der Schüler, die dort hingehen, verantwortlich sind. Kein Kind darf verloren gehen! Das ist meine Bitte, meine Empfehlung an Sie.

Zum Schluss: Das Kleinkind im Jahr 2020, das lebt in einem sanierten Stadthaushalt, in einer wunderbaren Stadt. Aber es guckt nur eine Stunde pro Tag fern, geht dafür aber zwei Stunden ins Freie und hat dort Bewegung. Es hat eine Stunde Betätigung mit elektronischen Medien, die zu unserem Leben dazugehören, aber es spielt zwei Stunden lang mit einer glücklichen Familie und mit seinen Freunden. Seine Persönlichkeit ist gefördert und es wird nicht als kleines Dummchen angesehen. Es wird respektiert als Kind in unserer Gesellschaft. Sein Risikoverhalten – Sie wissen, dass Jungs risikobereiter sind als Mädchen – ist kontrolliert, es ertrinkt also kein Kind mehr im Bad oder im Bach hinter dem elterlichen Haus. Die soziodemografische Veränderung ist erkannt und wird adressiert um dieses Kind herum. Das Sozialverhalten ist gefördert, das Kind wird nicht bestraft, sondern gefördert. Ernährungspsychologische und Bewegungs-Aspekte sind adressiert, das Kind lebt in Gesundheit und in einer gesunden Familie.

Das Ganze – und das ist ein Aufruf zum Schluss – sollten wir überprüfbar machen. Wir werden daran gemessen von unserer zukünftigen Generation. Vielen Dank fürs Zuhören.

Gastvortrag: Georg Heyn, Stellvertretender Sprecher des Stadtschülerrates und Landesschülerrates

Georg Heyn
Stellvertretender Sprecher des Stadtschülerrates
und Landesschülerrates

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, sehr geehrte Damen und Herren Beigeordnete, sehr geehrte Damen und Herren Stadträte, liebe Gäste. Das große Ziel der Bildung ist nicht wissen, sondern handeln. Diese Weisheit sollten wir uns auch hier zu Herzen nehmen. Wenn wir heute hier über Bildung im politischen Sinne reden, dann sollten wir uns nicht nur mit dem Wissen über den aktuellen Stand unserer Bildungslandschaft in Leipzig zufrieden geben, und die Problemstellungen in ihr, sondern auch konkret handeln. Ich freue mich sehr, dass zum ersten Mal in der Geschichte des Stadtrates ein Schüler die Möglichkeit hat, als Akteur im Bildungswesen hier vor Ihnen zu stehen und zum Thema aus der Sicht von Kindern und Jugendlichen zu sprechen. Ich weiß, dass an meiner Stelle auch andere gerne hier stehen würden und an dieser Stelle sei auch ein lieber Gruß vom Stadtelternrat, stellvertretend von Herrn Geisler als Vorsitzender, erlaubt, der ebenfalls gerne seine Meinung zur Bildung in Leipzig und zur Bildungslandschaft hier vorgetragen hätte.

Schülern wird ja oft nachgesagt, dass sie zu einer verkommenen Generation gehören, dass sie oft nur meckern, dass sie sich eigentlich gar nicht so richtig für die Themen interessieren, die sie betreffen, dass sie die Probleme sehen, aber sich nicht einbringen. Ich kann Ihnen an dieser Stelle ein bisschen Entwarnung geben und Sie vielleicht ein wenig erleichtern. Denn die Leipziger Schüler und Schülerinnen haben begriffen, sich einzumischen und sie wollen sich einbringen.

Am 10. Juni 2013 hat genau an dieser Stelle, hier im Großen Sitzungssaal des Neuen Rathauses, ein Schülerkongress stattgefunden. Über 100 Schülerinnen und Schüler aus allen Schularten, auch von Schulen in freier Trägerschaft, haben sich zusammengefunden und am Schülerkongress „Demokratietheater 2013“ des Stadtschülerrates Leipzig teilgenommen. Organisiert war das Ganze vom Stadtschülerrat, von der Stabsstelle „Lernen vor Ort“ der Stadt Leipzig und dem Amt für Jugend, Familie und Bildung. Doch was war das Ziel des Ganzen? Warum haben sich an diesem Montag über 100 Schülerinnen und Schüler zusammengesetzt und über Bildung in Leipzig geredet? Sie, als Stadträtinnen und Stadträte, haben vor fast genau einem Jahr die sieben Bildungspolitischen Leitlinien der Stadt Leipzig verabschiedet. In diesen Leitlinien haben Sie festgelegt, wie die Bildungslandschaft und Bildung in

Leipzig gedacht und weiter entwickeln soll. Wir, als Stadtschülerrat, wollten eine Diskussion anregen, wie Schülerinnen und Schüler zum Thema Bildung stehen, wie sie Bildung wahrnehmen und wie sie Bildung weiter vorantreiben möchten. Als Ergebnis aus diesem Schülerkongress sind insgesamt 21 Forderungen entstanden, die ich heute gerne Ihnen und der Stadtverwaltung übergeben möchte. In diesen Forderungen wurde sich sehr vielfältig mit den sieben Bildungspolitischen Leitlinien des Stadtrates auseinandergesetzt, und es sind sehr viele konkrete Ideen von Schülern und Schülerinnen gekommen, wie Bildung weitergedacht werden kann. Wenn wir aber davon reden, wie wir Bildung weiterentwickeln können und wie die Leitlinien umgesetzt werden können, müssen wir natürlich auch schauen, wie die aktuellen Voraussetzungen der Stadt Leipzig im Bildungsbereich sind. An der Stelle möchte ich auch auf einige Problemlagen in der Bildungslandschaft Leipzigs aufmerksam machen.

Wir haben weiterhin einen großen Sanierungsstau an den Schulen und ich denke, wir haben vorhin auch von Herrn Bonew eindeutig gehört, wie die finanzielle Situation der Stadt Leipzig ist. Dennoch müssen wir dafür sorgen, dass Leipziger Schülerinnen und Schüler in gut ausgestatteten Schulhäusern lernen und dort auch entsprechende Wertschätzung für ihr Tun bekommen. Des Weiteren ist es wichtig, dass auch ein Schulbudget an den Schulen in ausreichender Höhe vorhanden ist, damit Schulen eigenverantwortlich handeln können und für Schülerinnen und Schüler auch finanzielle Möglichkeiten zur Entwicklung und zum Lernen gegeben sind.

Als dritten Punkt möchte ich die Schulsozialarbeit hervorheben, die vor allem im nächsten Kalenderjahr einen großen Rückschritt erleben wird. Durch Streichung von Bundesmitteln wird es dazu kommen, dass fast die Hälfte aller Schulsozialarbeiterstellen an den Leipziger Mittelschulen und Grundschulen gestrichen wird. Das ist eine aus unserer Sicht nicht hinnehmbare Situation. Denn die Schulsozialarbeit trägt an den Schulen einen erheblichen Beitrag dazu bei, dass besonders Schülerinnen und Schüler, die es nicht so leicht haben zu lernen, die einen besonderen Hintergrund haben, auch gefördert und individuell in ihren Schwächen gestärkt und weiterentwickelt werden.

Ich möchte nun noch auf vier Forderungen eingehen, die uns als Stadtschülerrat und uns als Schülerschaft der Stadt Leipzig besonders am Herzen liegen, aus jenen 21 Forderungen, die wir Ihnen heute überreichen möchten. Der erste Punkt wurde heute schon vielfältig angesprochen: Leipzig hat ein Problem, was die Schulabbrecherquote betrifft. Wir müssen schauen, wie wir Bildungsübergänge und auch die Berufs- und Studienorientierung in der Stadt Leipzig neu gestalten und besser gestalten. Dafür ist vor allem der erste Schritt die Förderung von Berufs- und Studienorientierung, jetzt auch durch die neu eingerichtete Koordinierungsstelle für Berufs- und Studienorientierung. Denn wenn der Schüler ein Ziel vor Augen hat und weiß, wofür er in die Schule geht und wofür er sich Tag für Tag halb acht in das Klassenzimmer begibt, nur dann werden wir auch einen hohen Bildungserfolg haben. Natürlich muss es auch möglich sein, dass wir weiterhin Schulabbrecherprojekte fördern und hier ausreichend Gelder einstellen.

Ein weiteres großes Problem, und wir befinden uns gerade in der Woche vor der Bundestagswahl – im nächsten Jahr sind die Stadtrats- und Europawahlen und auch die Landtagswahlen, ist das fehlende politische Interesse bei Schülerinnen und Schülern. Oder anders gesagt: Es ist nicht das fehlende politische Interesse der Schüler, es ist die fehlende Förderung des politischen Interesses von Schülern. Vielleicht haben es einige Schüler mir gleichgetan, ich habe in den Sommerferien sehr viel Zeit gehabt, mir auch mal die Leipziger Volkszeitung durchzulesen. Eines Tages war der Hauptartikel, dass mehr als die Hälfte der Leipziger dem Stadtrat nicht vertrauen. An meiner Stelle ist das auch ein Aufruf an Sie: Sie als politische Institution in der Stadt Leipzig sind in der Verantwortung, gerade in der jungen Generation, gerade Schülerinnen und Schülern ein Vorbild zu sein und in Schulen und zu Schülerinnen und Schülern zu gehen, um mit ihnen über Politik zu reden und Teil politischer Bildung zu sein. Sie als Institution sind hier gefragt.

Ein weiterer Punkt, den ich gerne ansprechen möchte, ist das Vernetzen und das Öffnen von Schule. Schule muss verstanden werden als Ort, der nicht isoliert ist, der nicht für sich einen kleinen Kosmos bildet, sondern er muss verstanden werden als Bildungsort, in dem Schüler lernen, sie aber auch, wenn sie aus diesem Ort herausgehen, wissen, wo sie sich hinwenden und bilden können. Die Schulen haben es sich leider zur schlechten Angewohnheit gemacht, sich abzuschotten, gar nicht mit anderen Institutionen zusammen zu arbeiten. Wir haben in der Stadt Leipzig eine vielfältige Bildungslandschaft, bestehend aus vielen Museen, kulturellen Einrichtungen und anderen Einrichtungen, die auch durch die Stadt Leipzig gefördert werden. Gerade diese Angebote sollten verstärkt genutzt werden und sollten an Schulen auch präsent sein und von den Schulen wirklich in den Unterricht eingebunden werden.

Ein letzter Punkt aus den Forderungen, der mir besonders am Herzen liegt, ist die Zusammenarbeit zwischen Land und Kommune. Wir alle im Raum wissen, dass Bildungspolitik Ländersache ist. Und Sie als Kommune stellen sich im besonderen Maße der Herausforderung, sich trotzdem der Bildung zuzuwenden und Bildungspolitik aus Sicht der Kommune zu gestalten. Es ist wichtig, dass Sie verstärkt als Kommune mit dem Land zusammenarbeiten und auch eingreifen, wenn es Dinge gibt in der Stadt Leipzig, die Sie in der Bildungslandschaft erhaltenswert finden. Die Nachbarschaftsschule ist ein Beispiel für ein konkretes Projekt, für das sich die Stadt Leipzig beim Land einsetzen sollte. Uns als Stadtschülerrat und Schülerschaft Leipzigs ist es egal, woher die Bildung kommt, wir fordern deswegen, dass Sie sich gemeinsam an einen Tisch setzen und gemeinsam an einem Strang ziehen, damit Bildung in Leipzig und im Freistaat Sachsen weitergedacht wird.

Ich möchte jetzt an dieser Stelle Herrn Jung, stellvertretend für den Stadtrat, die 21 Forderungen überreichen, die wir als Leipziger Schülerschaft entwickelt haben zu den sieben Bildungspolitischen Leitlinien und hoffe, dass sie eine große Resonanz finden.

Damit waren wir als Schüler mal dran, dem Stadtrat ein paar Hausaufgaben zu geben und ich wünsche Ihnen eine weitere gute Diskussion und hoffe, dass diese Veranstaltung heute nachhaltig ist und dass wir von einer guten Bildung in Leipzig in den nächsten Jahren reden können. Dankeschön.

Rede: Prof. Dr. Thomas Fabian, Beigeordneter für Jugend, Soziales, Gesundheit und Schule

5

Prof. Dr. Thomas Fabian
Beigeordneter für Jugend, Soziales, Gesundheit und Schule

Ich danke den drei Vorrednern ganz herzlich. Ja, lieber Herr Heyn, wir werden unsere Hausaufgaben erledigen und sind auch ganz fleißig dabei, wie die Leipziger Schülerinnen und Schüler – die meisten jedenfalls.

Meine Damen und Herren, sehr geehrte Stadträtinnen und Stadträte, anlässlich der Bildungspolitischen Stunde am 20. Juni 2012 wurden die Bildungspolitischen Leitlinien der Stadt Leipzig verabschiedet. Wir hatten im Stadtrat eine angeregte, intensive Diskussion dazu. Ein Ergebnis dieser Debatte war, die Leitlinien durch konkrete Maßnahmen zu untersetzen, sie nicht im abstrakten Allgemeinen zu belassen, sondern daraus Handlungsanforderungen für uns abzuleiten. Das tun wir gerade. Wir haben an diesem Prozess der Maßnahmenfindung auch die Leipziger Bürgerschaft beteiligt. Ich bin sehr froh, lieber Herr Sprink, dass die Volkshochschule entsprechende Workshops zu den Bildungspolitischen Leitlinien durchgeführt hat. Sieben Workshops fanden von September 2012 bis Mai 2013 zu jeweils einer Leitlinie mit Leipziger Bürgerinnen und Bürgern statt. Die Resonanz war sehr gut. Zwischen 20 und 40 Bürgerinnen und Bürger haben jeweils an einem Workshop teilgenommen und intensiv gearbeitet. Ganz offensichtlich gibt es ein großes Bedürfnis der Leipzigerinnen und Leipziger, sich mit Bildungsthemen auseinander zu setzen, mitzuarbeiten, mitzuwirken. Auch die Schülerinnen und Schüler haben sich ausgiebig mit den Bildungspolitischen Leitlinien befasst. Der Stadtschülerkongress am 10. Juni 2013 ist ein wunderbares Beispiel dafür, was in Leipzig alles möglich ist. Es wurden dort Vorschläge erarbeitet, die gerade von Herrn Heyn an Herrn Jung übergeben wurden.

Jetzt sind wir dabei, die von den Bürgerinnen und Bürgern im Rahmen der Workshops formulierten Ziele und Maßnahmen, die die Bildungslandschaft in Leipzig weiterentwickeln und stärken sollen, zusammen zu tragen. Wir werden prüfen, wie diese umgesetzt werden können. Durch das Programm „Lernen vor Ort“ haben wir große Schritte in Richtung eines übergreifenden Bildungsmanagements gemacht. Im Zuge der Weiterentwicklung unserer Konzeption werden wir die verschiedenen Maßnahmevorschläge aufgreifen, um dann der Ratsversammlung einen entsprechenden Maßnahmekatalog mit konkreten Zielen zur Verabschiedung vorzulegen.

Meine Damen und Herren, ich bin zuversichtlich, dass wir auch nach Ablauf der Programmphase „Lernen vor Ort“ auch mit geringeren Ressourcen viel erreichen können, wenn wir den vorhandenen Ideenreichtum nutzen. Sicher ist auf jeden Fall, dass mit auslaufender Förderung des Programms das Angebot der zentralen Bildungsberatung – also der trägerunabhängigen Bildungsberatung, die in Kooperation mit der Volkshochschule und der Stadtbibliothek entwickelt wurde – fortgeführt wird. Und es wird auch eine Stelle geben, die für das Bildungsmonitoring zuständig ist, sodass wir weiterhin im zweijährlichen Abstand Bildungsreporte vorlegen können, damit wir über valide Zahlen verfügen, um die Bildungspolitik in Leipzig weiterzuentwickeln. Vielen Dank.

Stellungnahmen der Fraktionen

Stadtrat Dipl.-Ing. Karsten Albrecht, CDU-Fraktion

Karsten Albrecht, CDU-Fraktion

6.1

Herzlichen Dank. Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, sehr geehrte Damen und Herren Stadträte, liebe Gäste. Im Drehbuch dieser Bildungspolitischen Stunde wird die Frage gestellt: „Was sind die aktuellen Herausforderungen in der Stadt im Bildungsbereich?“. Die Antwort geht zuerst einmal mit zwei simplen Antworten: Kitas und Schulen. Das heißt, Herausforderung Nummer 1 besteht darin, gemäß den gesetzlichen Vorgaben, jedem Kind, dessen Eltern dies wünschen, einen Kitaplatz zur Verfügung zu stellen und zwar nicht nur irgendeinen Verwahrplatz, sondern einen Kitaplatz mit hochwertiger pädagogischer Betreuung und qualifizierten und motivierten Erziehern und Erzieherinnen. Dass wir dabei noch Nachholbedarf haben, ist hinreichend bekannt und war Thema fast jeder Ratssitzung.

Die zweite Herausforderung ist die Umsetzung unseres Schulentwicklungsplanes und dessen Schulbauprogramms. Erhalt und Ertüchtigung und Aufwertung der vorhandenen Schulgebäude, bedarfsgerechter Schulneubau und Kapazitätserweiterung. Eine Aufgabe, die uns noch viele Jahre finanziell und personell Ressourcen kosten wird und die Stadt aufs Äußerste beanspruchen wird. Über diese gesetzlich vorgegebenen Aufgaben hinaus sehen wir aber noch eine dritte große Herausforderung, die die Bildungslandschaft in Leipzig beschäftigt: Wie schaffen wir es, dass möglichst viele Kinder, unabhängig von ihrer sozialen und ethischen Herkunft, zu einem erfolgreichen Bildungs- und Berufsabschluss kommen können? Zweistellige Quoten von Schulabgängern ohne jeden Abschluss sind eindeutig zu hoch, hier besteht dringender Handlungsbedarf bei allen Bildungsakteuren. Es gilt, mehr Schüler auf dem regulären ersten Bildungsweg zu einem hochwertigen Schulabschluss zu führen. Und denen, die es im ersten Anlauf nicht schaffen, mit geeigneten Angeboten und Strukturen einen zweiten und, wenn nötig, einen dritten Anlauf zu ermöglichen.

Einen wertvollen Beitrag dazu leisten solche Einrichtungen wie die Produktionsschulen oder das Netz kleiner Werkstätten. Jugendliche, die es im Schulbetrieb schwer haben, können hier praktische Fähigkeiten und Fertigkeiten erproben. Manche Schüler, die aus sozial schwierigen Verhältnissen kommen, erfahren hier zum ersten Mal in ihrem Leben Lob und Anerkennung und erleben das Gefühl, etwas aus eigener Kraft und Fähigkeit geleistet zu haben. Sie haben hier Erfolgserleb-

nisse und beginnen ein Selbstwertgefühl zu entwickeln, Selbstvertrauen – das sind die Dinge, die sie brauchen. Erfolgsfaktoren solider, praxisorientierter Einrichtungen sind hier feste Ansprechpartner und Betreuung für die Jugendlichen, von denen sie Vertrauen lernen können. Ständig wechselnde Ansprechpartner und Betreuer sind im Übrigen ein Querschnittsproblem im gesamten Bildungsbereich. Es ist hinreichend bekannt: Je jünger die Kinder sind, desto mehr sind feste Ansprechpartner notwendig, um soziale und emotionale Kompetenz, um Grundtugenden wie Vertrauen und Bildungsfähigkeit entwickeln zu können. Ständige Personalfluktuation gerade in Kindertagesstätten oder Grundschulen beeinträchtigen den Bildungserfolg und die sozial-emotionale Entwicklung der Kinder. Mehr personelle Kontinuität ist insbesondere eine Querschnittsaufgabe aller Bildungsakteure. Das Verlassen der Schule ohne Schulabschluss hat in der Regel eine lange, individuelle Vorgeschichte. Oft besteht diese Vorgeschichte aus einer verstetigten Schulverweigerung. Je länger diese andauert, desto schwieriger wird es für den Schüler, versäumten Stoff nachzuholen, was zu neuem Frust und Selbstzweifel führt und sich letztlich zur Negativspirale entwickelt. Frühestmögliches Eingreifen bei Schulpflichtverletzungen und eine zügige Reintegration in den Schulbetrieb ist darum dringender Handlungsauftrag an alle betreffenden Einrichtungen und Ämter. Wir haben zu diesem Handlungsfeld einen Antrag, Nr. 442, eingebracht, dort können Sie dies weiter nachlesen.

Die Durchsetzung der Schulpflicht ist natürlich zu allererst Sache der Eltern im Rahmen des Erziehungsauftrages. Es fällt schon etwas auf, dass im Drehbuch zu dieser Bildungspolitischen Stunde nirgendwo das Wort „Eltern“ oder „Elternhaus“ auftaucht. Dabei sind Kinder mehr denn je auf funktionierende Elternhäuser und erziehungskompetente Eltern angewiesen, um sich in der immer komplexer werdenden Welt zurechtzufinden. Ohne Zweifel, die Mehrheit der Eltern, auch in Leipzig, erfüllt diesen Erziehungsauftrag sehr gut.

Gleichwohl gibt es Eltern, die mit diesem Auftrag überfordert sind oder Desinteresse zeigen. Engagierte Schulen und Kitas bemühen sich nach Kräften, diese Defizite auszugleichen. Diese Kraft, als Reparaturanstalt für häusliche Erziehungsversagen zu wirken, ist aber objektiv für die Stadt begrenzt. Vorrangiges Ziel muss es also sein, die Erziehungskompetenz der Eltern zu stärken, damit sich Schulen und Kitas auf die Kernkompetenz konzentrieren können. Ein guter Ansatz dafür ist die Aufwertung von Kitas zu Familienzentren. Eine weitere, wichtige Säule sind die Erziehungs- und Familienberatungsstellen. Über die Fortschreitung des diesbezüglichen Fachplanes haben wir schon gehört, die Stärkung der Erziehungskompetenz von Eltern ist insofern eine politische Aufgabe, sie ist aber ebenso eine gesamtgesellschaftliche Herausforderung, der sich alle Akteure und das Bildungswesen stellen müssen. Danke.

Stadträtin Margitta Hollick, Fraktion DIE LINKE

Margitta Hollick, Fraktion DIE LINKE

6.2

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, sehr geehrter Herr Professor Hofsäss, Herr Prof. Kiess, Georg Heyn, sehr geehrte Stadträtinnen und Stadträte, liebe Gäste auf der Tribüne.

Dass heute diese Bildungspolitische Stunde stattfindet, ist Bestandteil des Bundesprogramms „Lernen vor Ort“ und Sie, Herr Oberbürgermeister, haben es richtig gesagt, wir wollen Verantwortung für eine kommunale Bildungslandschaft tragen. Begriffe wie Bildungsmanagement, Bildungsmonitoring, Bildungsberatung unterlegen das Programm und sind für uns Stadträte jetzt handhabbar. Wir verfügen über eine aussagekräftige Bildungsberichterstattung, die uns deutlich macht, wo unsere kommunalen Aufgaben liegen, aber auch, welche Fehler wir in der Vergangenheit gemacht haben, die wir möglichst in der Zukunft ausschließen sollten.

Bildungsberatung in der Stadtbibliothek – jetzt auch in Grünau –, zwei Bildungspolitische Stunden, zwei umfangreiche Bildungsreporte, im Oktober die vierte Bildungskonferenz, regelmäßige Arbeitsberichte, Fachtagungen usw. Wer im Stadtrat informiert sein will, ist informiert.

Jetzt zum Aber: Toll ist, was wir über das Programm mit gut ausgebildeten, vorrangig jungen Menschen aufgebaut haben. Und wir, die Kommunalpolitiker und auch einige Schulen unserer Stadt, haben bildungspolitisch einen deutlichen Mehrwert erfahren. Sie haben es gerade gesagt, Herr Professor Fabian: Die Finanzierung des Programms läuft aber im Sommer 2014 aus.

Für uns als Kommunalpolitiker steht trotz schwieriger finanzieller Lage die Frage: Was halten wir für unverzichtbar für unsere Arbeit und wie finanzieren wir es weiter? Grundlage für uns Stadträte in der bildungspolitischen Arbeit sind die Leitlinien. Dazu haben wir schon einmal diskutiert, sehr ausführlich, und ich stehe zu der Feststellung, dass die Wirksamkeit und der Nutzen dieser Leitlinien

a) von deren Qualität abhängen – und die ist gut;
b) das Zusammenwirken von Politik und Verwaltung als Grundlage haben – daran müssen wir noch arbeiten; und
c) Erfolg sich nur einstellt, wenn ressortübergreifendes Denken und Handeln innerhalb der Verwaltung zum Thema Bildung vorhanden ist.

Hier erkenne ich zu viele Reserven.

Für uns geht es um Bildungsgerechtigkeit und die ist nur gegeben, auch das ist heute mehrfach gefallen, wenn gleiche Bildungschancen vorhanden sind. Und wir wissen, wie das in Deutschland ist. In der Diskussion zu den Bildungspolitischen Leitlinien habe ich das an der Übergangsproblematik Mittelschule – Gymnasium sowie an der hohen Schulabbrecherquote deutlich gemacht.

Heute möchte ich zwei andere Tendenzen aufzeigen: In Leipzig gibt es an den allgemeinbildenden Schulen 38.000 Schüler. Davon gehen mehr als 5.000 in Schulen freier und damit privater Trägerschaft – Tendenz deutlich steigend. Sie wissen, das Schulgeld liegt an diesen Schulen zwischen 60 und 500 Euro, abhängig von Klassenstufe und Schulform. Die Anzahl der Kinder, die aus sozial schwachen Familien kommen, liegt bei ca. 6 % in diesen Schulen. Und wenn man bedenkt, dass schon 2.000 Grundschulkinder diese Schulform besuchen, haben wir die erste Gliederung nicht nach der vierten Klasse, sondern nach dem Besuch der Kita. Die Frage ist doch: Warum wählen so viele Eltern für ihre Kinder diese Schulform? Was vermissen sie an den kommunalen Schulen?

Darauf gibt es viele Antworten. Einige, die uns betreffen, möchte ich nennen: Die Klassenstärken sind in diesen Schulen häufig geringer – nicht immer, aber häufig. In der Regel sind die Kinder von der 1. bis zur 10., sogar bis zur 12. Klasse, an einer Schule und in einem Gebäude. Ganztagserziehung ist dort gewährleistet. Die meisten Schulen sind in einem guten baulichen Zustand. Und die dritte Antwort, die mir Sorgen macht, liegt leider im sozialen Bereich. Ein weiteres Problem ist, dass jedes dritte Schulkind Förderbedarf im Bereich Sprache hat. Und wer hier Probleme hat, dem fehlt das verstehende Lesen, das Erfassen von Zusammenhängen fällt in fast allen Fächern schwer und die Probleme in der zweiten Fremdsprache, die so propagiert wird gegenwärtig, sind vorprogrammiert. Wo liegen die Ursachen? Da gebe ich Ihnen Recht, Herr Albrecht, natürlich zuerst in den Familien. Es wird zu wenig miteinander gesprochen, zu wenig vorgelesen. Wir müssen zur Kenntnis nehmen, dass viele Eltern nicht in der Lage sind, zu unterstützen und auszugleichen. Die Anzahl dieser Familien ist steigend und betrifft in Leipzig jede vierte Familie mit Kindern. Sicher können wir nicht alles kompensieren, aber die Bedeutung der frühkindlichen Erziehung in Kitas und bei Tageseltern ist unbestritten, in den Kindertagesstätten ist der Betreuungsschlüssel eindeutig zu hoch, um die individuelle Förderung weiter auszubauen, was notwendig wäre.

Wir haben in den Lernförderschulen mit ca. 1.500 Schülern in diesem Schuljahr einen Höchststand erreicht und das zeigt die Notwendigkeit verstärkter individueller Förderung. Wenige von den Schülern, 10 %, schaffen dort einen Hauptschulabschluss, erhalten eine Ausbildung im ersten Arbeitsmarkt. Jeder 6. heute in Leipzig lebende Jugendliche ist ohne Schulabschluss. Das Jobcenter hat die Integrationsquote bei den Jugendlichen U25 in Arbeit oder Ausbildung deutlich unterschritten, im ersten Halbjahr um 415. Der Bericht liegt uns heute als Informationsvorlage vor.

Haben wir als Stadt Einfluss darauf? Ja, wenn auch nur im geringen Maße. Mit dem BSZ 12, dem Berufsschulzentrum für Lernförderschüler, haben wir Berufsvorbereitungsjahre und auch direkte Ausbildungen. Die Bedingungen dieses Berufsschulzentrums sind aber die schlechtesten in der Stadt. Das BSZ soll zwei sanierte Gebäude in Mockau-West beziehen. Dieser Prozess ist zu beschleunigen, damit mehr Jugendliche eine Chance haben.

Gut und ausbaufähig finde ich Projekte, die auf veränderte Bedingungen reagieren, z. B. die Teilzeitberufsausbildung für junge Mütter mit Realschulabschluss bei der Telekom. Aber auch der Versuch, leistungsschwache Schüler in einer kleinen Klasse zusammenzufassen und mittels sozialpädagogischer und individueller Förderung über drei Jahre zum Abschluss zu bringen. Dieses Projekt startet an der 20. Oberschule in Schönefeld, hier hat eine gute Zusammenarbeit zwischen Bildungsagentur und dem Amt für Jugend, Familie und Bildung stattgefunden. Das Projekt an der 16. Oberschule „Kein Abschluss ohne Anschluss“ hat sich bewährt, aber bei all diesen Projekten ist die Schulsozialarbeit ein wichtiger Garant. Wir brauchen sie in allen Schulformen. Umso schwieriger ist es, dass noch nicht entschieden ist, wie die Finanzierung weitergeht. Bund und Land schieben das Problem vor sich her. Wir müssen unseren Protest deutlicher machen und uns Verbündete suchen, dass das Land seine Verantwortung hier mehr wahrnimmt. Wir übernehmen immer mehr Aufgaben, die eindeutig im Schulgesetz vorgeschrieben sind, aber wir sollen sie finanzieren. Wir kommen aus dieser Spirale, in der wir uns befinden, und die Sozialausgaben werden in unserer Stadt ständig weiter steigen, nicht mehr heraus. Es ist heute mehrfach gesagt: Was wir frühzeitig versäumen, können wir nur noch teilweise reparieren. Auf der Strecke bleiben Kinder und Jugendliche.

Das klingt jetzt populistisch, ist es vielleicht auch, aber wir haben eine Milliarde für den Crash der Landesbankschulden an Baden-Württemberg gezahlt, zwei Milliarden sind noch Rücklagen da, also es ist Geld da, wenn ich Geld haben will als Land und es in die Bildung stecken will. Und ich muss es hier einfach so sagen, weil es mich wütend macht, wenn ich diese Summen, die ich laufend lese – und als Mitglied des Verwaltungsrates der Sparkasse auch immer höre – zur Kenntnis nehmen muss.

Ich möchte abschließen mit folgendem Gedanken: 86,5 % der Schüler in Gymnasien und Oberschulen schaffen ihren Abschluss und haben damit gute Voraussetzungen, einen Beruf zu erlernen oder ein Studium aufzunehmen. Lassen Sie uns diesen Anteil vergrößern. Für unsere Fraktion ist Bildung nicht nur eine Sache des Landes, sie hat auch kommunalen Bezug und beschränkt sich nicht allein auf das Bereitstellen von Schulräumen, was ohne Weiteres eine wichtige Aufgabe ist. Und wir möchten uns dem stellen.

Zum Abschluss noch, lieber Georg Heyn: Wir Stadträte wären sehr gern an Schulen und würden über Kommunalpolitik reden, aber leider sind die Schulleiter häufig sehr ängstlich. Unsere Angebote nehmen sie nicht ernst. Und wir würden auch gern auf diesem Weg noch mehr junge Leute für Politik interessieren wollen. Aber ich hoffe, dass wir gemeinsam – Stadtelternrat, Stadtschülerrat und Kommunalpolitik – hier vorankommen. Danke.

Stadtrat Gerhard Pötzsch, SPD-Fraktion

Gerhard Pötzsch, SPD-Fraktion

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, liebe Kollegen Stadträte, werte Gäste. Warum ich zu diesem Thema spreche ist dem Umstand geschuldet, dass ich gefragt worden bin.

Bildung ist ein riesiges Thema und fünf Minuten eine knappe Zeit. Im ruhig vor sich hintobenden aktuellen Wahlkampf der Bundesrepublik Deutschland spielt das Thema Bildungspolitik eine kaum wahrnehmbare Rolle, hier und heute schon. In Leipzig weiß man eben, worauf es ankommt. Worüber ich nicht sprechen werde, ist die mangelnde Versorgung mit Krippenplätzen für unter 3-Jährige, die bestehende soziale Ungleichheit beim Übergang aus der Grundschule in die weiterführenden Schulen, die Diskrepanz zwischen Angebot und Nachfrage an Ganztagsschulplätzen, den Inklusionsanteil im internationalen Vergleich, über Schülerinnen und Schüler ohne Schulabschluss, über die Bildungssituation bei Kindern mit Migrationshintergrund, über Jugendliche im Übergangsbereich zwischen Schule und Ausbildung, junge Erwachsene ohne Berufsabschluss und dass rund 13 Millionen Menschen in der Altersgruppe zwischen 18 und 64 in Deutschland nicht fehlerfrei schreiben können bis hin zum funktionalen Analphabetismus. Ich spreche nicht über die steigende Studienanfängerquote, die soziale Herkunft der Studienanfänger, über den Anteil der Frauen in Wissenschaft und Forschung und über den prozentualen Anteil der Bildungsausgaben in Deutschland im OECD-Vergleich.

Was ich hier aber zumindest einmal stichwortartig anreißen möchte, sind die seit Jahren üblich gewordenen Schlagworte im Zusammenhang mit Bildung, womit wirtschaftlich orientierte Interessengruppen das Sprechen über Bildung in unserem Lande usurpieren, welche deren Zielrichtung – und das an sich ist ja bemerkenswert – allerdings auch deutlich erkennbar werden lassen. Da ist oft von der Wissensgesellschaft die Rede, in welcher wir heute leben. Vom Ausschöpfen aller Begabungsressourcen durch lebenslanges Lernen, um Humankapital zu bilden. Das Ganze natürlich unter Inanspruchnahme effektiver Lerntechniken und Medieneinsatz und vor allem daran orientiert, was hinten rauskommt. Da wird messbarer Output gepriesen und nicht irgend so ein unkonkretes Leitideal. Bildung soll sich gefälligst an solchen Standards ausrichten, welche auch Leistungen abbilden. Ein Kritiker hat das

mal zugespitzt als das bezeichnet, was es in Wirklichkeit wohl auch meint: Fertigungsstandards für Humankapital. Diese Standards müssen dann, das verkünden uns die Apologeten einer so agierenden Politik über alle verfügbaren Medien, natürlich auch ständig überprüft, oder wie wir heute sagen, evaluiert werden. Qualität misst sich nach dieser Denke nicht in erster Linie an der Beschaffenheit des Produkts, also am Schüler oder Studenten, sondern an der Effizienz seiner Produktion. Da die Verkünder solcher Wahrheiten quer durch alle politischen Lager Gehör gefunden haben, hat die Kostensenkung bei gleich bleibendem Output längst spürbar Einzug in unser Bildungswesen gehalten. Zur Effizienzsteigerung dienen heute Programme des Qualitätsmanagements, also nicht in erster Linie, wie man sich vielleicht denken würde, Bemühungen um die Verbesserung der pädagogischen Fähigkeiten etwa der Lehrer, sondern das Schaffen von Strukturen innerhalb derer, die damit beauftragt wurden, angestrebte Ziele in entsprechende Ergebnisse umzusetzen.

Die Ökonomisierung des Bildungswesens ist längst eine unleugbare Realität. Was für absurde Auswirkungen so etwas haben kann, macht vielleicht ein kleines Beispiel deutlich. Das Modell schulischer Sozialarbeiter, welches an allen Bildungseinrichtungen dringend benötigt wird – wir kennen das aus Leipzig – wird sofort effektiver, wenn man jedem Einzelnen von ihnen per Anweisung einfach mehr Schüler zuordnet, als er bisher zu betreuen hatte. Es geht also längst nicht mehr um die individuelle Selbstentwicklung der Persönlichkeit, sondern um das Erlangen der Kompetenz des Produktes – Schüler, Student – sich an eine durch Wandel, Komplexität und wechselseitige Abhängigkeit gekennzeichnete Welt anzupassen. Aber welche anpassungsfähigen Eigenschaften, das fragt uns nun die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) voller Besorgnis, werden benötigt, um mit dem technologischen Wandel Schritt zu halten? Müssen wir uns über diese Frage wirklich ernsthaft den Kopf zerbrechen? Ich vermute, dass die passenden Antworten für unsere Bildungspolitiker bei den Heerscharen von Lobbyisten und Beratungsagenturen längst in Auftrag gegeben worden sind. Irgendwo müssen in den vergangenen vier Jahren die rund 465 Millionen Beratungshonorar für externe Leistungen des Bundesministeriums für Bildung und Forschung ja geblieben sein. Sind die Antworten gefunden, werden sie uns, da dürfen wir ganz sicher sein, dann über die Medien so lange bekannt gemacht, bis wir sie glauben. Es ist hochinteressant, sich einmal die Veränderung in der Bildungspolitik und die Rolle von Stiftungen und Unternehmen bei der erfolgten fortlaufenden Umgestaltung unserer Bildungslandschaft zu betrachten. Dafür ist hier leider weder Zeit noch Raum.

Zum Glück ist aber für den, der ernsthaft nach Aufklärung sucht, wirklich sehr umfangreiches Material zu finden. Ich versichere Ihnen, da ist Gänsehaut angesagt. Was hat das von mir stichwortartig Angerissene noch mit der Bildungstradition von einst, welche nicht auf Anpassung, sondern auf Selbstständigkeit und, wo es angemessen und geboten schien, auch auf Widerständigkeit gegenüber den gegebenen Verhältnissen zielte, zu tun? Nichts.

Stadträtin Katharina Krefft, Fraktion Bündnis 90/Die Grünen

Katharina Krefft, Fraktion Bündnis 90/Die Grünen

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, sehr geehrte Professoren Hofsäss, Prof. Kiess, Herr Heyn, sehr geehrte Damen und Herren Stadträte, Zuhörer, Berichterstatter. Ich freue mich, dass es dieses Jahr gelungen ist, externe Fachleute zur Bildungspolitischen Stunde in den Stadtrat zu laden. Es war uns ein wichtiges Anliegen, nicht im eigenen Saft zu schmoren – immerhin kennen die Stadträte die Positionen der Fraktionen zur Bildungspolitik der Stadt Leipzig. Es war uns ein Bedürfnis, den Diskurs über Aspekte der Bildung auch hier, vor der Ratsversammlung, zu führen. Besonders angetan bin ich von den sehr konkreten Hinweisen, die von unseren Gästen kamen.

„Bildung für alle“ hat die Kanzlerin ausgerufen und doch waren es CDU und SPD, die mit der großen Föderalismusreform den Gestaltungsanspruch auf bundesweite Bildungspolitik aufgegeben und die Bildung allein den Ländern überlassen haben. Immerhin versuchte die Bundesregierung mit dem Bildungs- und Teilhabepaket die Chancengleichheit zu verbessern und damit dem Ziel, Wohlstand durch Bildung für alle, näher zu kommen. Aus dem Bildungs- und Teilhabepaket finanzierten wir hier in Leipzig die Schulsozialarbeit. Auf 16 Stellen zusätzlich konnten die Leipziger Schulen in den bald zu Ende gehenden drei Jahren bauen. Völlig unpassend ist, dass die Bundesregierung diese sozialarbeiterische Unterstützung für die Lehrer nicht weiter finanzieren wollte, obwohl der Bundesrat dies initiierte. Und nun müssen wir in Leipzig dafür einstehen, Herr Heyn, für die Oberschulen ist es schon klar, für die Grundschulen müssen wir noch streiten.

Auch in einem weiteren Bildungsfeld tat sich die Bundespolitik hervor. Der Rechtsanspruch auf Kindertagesbetreuung für die 1- bis 3-Jährigen. Allein es kam in der Debatte für meinen Geschmack zu kurz, dass Kindertagesstätten Bildungseinrichtungen sind, weil die Versorgung mit Plätzen für die Betreuung der Kleinsten im Vordergrund steht. Dass Eltern in Ausbildung und Beruf nun vorrangig Zugang zu den Einrichtungen haben, ist durchaus im Interesse des Gesetzgebers, verkennt aber die Bedeutung für den späteren Bildungserfolg gerade jener Kinder, die diese Chance besonders nötig brauchen. Der Bildungsreport gibt uns davon Zeugnis. Hier können wir die sozialräumlichen Besonderheiten erkennen, die deckungsgleich sind mit sozialen Verwerfungen. Wir müssen dafür sorgen, dass

sich diese Verwerfungen nicht verstetigen und nicht die Biografien der Kinder bestimmen, und darum müssen auch Kinder von erwerbslosen Eltern, von nicht arbeitenden Müttern, den Zugang zur Bildungseinrichtung Kinderkrippe haben.

Selbstredend schaffen wir das nur, wenn das Angebot bedarfsgerecht ausgebaut wird und wir akzeptieren, Herr Bonew, dass sie dafür keine Beiträge zahlen. Ich muss ihrem Einwand hier heftig widersprechen. Einmal nämlich müssen wir anfangen, um am Ende der Schullaufbahn vielleicht doch mal die 100 % Schulabschluss zu schaffen. Wie gut die Leipziger Kindertagesstätten konzeptionell aufgestellt sind, darüber kann ich mich täglich freuen. Wie viel mehr könnten sie erreichen, wenn die Personalbemessung auch den Ansprüchen gerecht werden würde, die wir an frühkindliche Bildung knüpfen. Der Betreuungsschlüssel von rechnerisch 1:13 in den Kindergärten und 1:6 in den Krippen macht die Umsetzung sicher nicht leicht.

6.4

Inklusion – das große Thema – und Professor Hofsäss, ich war sehr angetan, wie Sie das weite Feld beschrieben haben, wie Sie das angepackt haben und dass Sie auf all die Dinge eingegangen sind, die wir heute schon tun können. In einem Land, das sich der Inklusion doch weitgehend verschließt, haben Sie uns aufgezeigt, welche Möglichkeiten, welche Handlungsoptionen wir aber doch heute schon haben. Ich fand das hochinteressant und bin Ihnen sehr dankbar.

Wir in der Stadt Leipzig konnten erreichen, dass die Schulen, die nun baulich angepackt werden, vielfach barrierefrei ausgebaut werden. Kein Verständnis aber habe ich, wenn diese Investition konterkariert wird durch Schulleitungen, die gerade den Kindern mit körperlicher Einschränkung, die z. B. einen Fahrstuhl nutzen wollen, diesen faktisch verwehren. Ich hörte aktuell von einem Fall in einer neu eröffneten Grundschule, wo einem 9-Jährigen der Transponder nicht ausgereicht wird und nur die Mutter als Assistenz während der Schulzeit die Nutzung des Fahrstuhls absichert. Ich dachte, wir wären da weiter. Als Stadt Leipzig können wir die inklusive Beschulung baulich ermöglichen, die Inhalte verantwortet das Land. Und wie halbherzig der Freistaat hier vorgeht, zeigt sich beim Modellprojekt „Erprobung von Ansätzen zur inklusiven Beschulung von Schülern mit sonderpädagogischem Sonderbedarf in Modellregionen“ – das heißt kurz ERINA. Wir praktizieren das in Leipzig in einer Kooperation zwischen der Linné-, der Lindenhof- und der 68. Oberschule und man kann sagen, es war wirklich eine schwere Geburt. Die Schulen müssen ohne zusätzliche Personalstellen mit gerade mal zwei zusätzlichen Wochenstunden arbeiten und haben keine Aussicht, dass das Engagement, das sie hier einbringen, um sich in

die neue Aufgabe einzufinden, weitergeführt wird. Denn zunächst wird es nur für den Durchlauf einer Klasse gelten. Die Fortsetzung ist nicht erwünscht.

Bildung für alle – nur im Modell einmalig. Und dabei brauchen wir diese Erprobung, diese Erneuerung. Zuerst, weil es ein Menschenrecht ist, Menschen mit Behinderungen den Zugang zu Regelschulen zu öffnen, ein UN-Recht, das die Bundesregierung ratifiziert hat. Wir brauchen aber auch die Erfahrung, um Probleme thematisieren zu können, Lösungen finden zu können, um am Ende wirklich Bildungsgerechtigkeit zu erreichen und keinen Verdruss. Mit Negativerfahrungen leisten wir dem Gedanken der Inklusion nämlich einen Bärendienst.

Bildung für alle – so war auch die Workshopreihe überschrieben, in der im Jahr seit der Verabschiedung der Bildungspolitischen Leitlinien intensiv diskutiert wurde und nicht nur hier. Eine vielgestaltige Bildungsszene hat sich in Leipzig etabliert. Neu dabei sind die Initiativen „Bildung in Zukunft“, „Schule im Aufbruch“, auch das „Forum Bildung“ im Leipziger Osten. Routinierte Akteure, liebe Frau Hollick, finden wir ganz besonders in freien Schulen, wir finden sie bei engagierten Schulleitern, Lehrern im Förderverein, auch im Schulmuseum, das die Vordenker und Praktiker würdigt oder auch bei der Stiftung „Bürger für Leipzig“ mit ihren Kampagnen. Und wir finden es in der ganzen Vielfalt an Vereinen, die sich im Großen und im Kleinen für den Bildungserfolg Einzelner, für Erwachsenenbildung, kulturelle, interkulturelle und natürlich wissenschaftliche Bildung einsetzen. Und ich denke, Herr Prof. Kiess, hier müssen wir auch weiterhin erörtern, wie wir das selektierende, das ausgrenzende Schulsystem in Sachsen überwinden. Derweil bewegen wir Stadträte uns durch die Mühen der Ebene und ärgern uns durch die unzulängliche finanzielle Ausstattung im Schulbau, über unzumutbare Toiletten, zugenagelte Fenster – all die Trostlosigkeit von 560 Millionen Euro Investitionsstau. 165 Millionen haben wir beschlossen in diesem und in den nächsten drei Jahren auszugeben, um die Schließung von Gebäuden abzuwenden, die Kapazität dem Geburtensegen anzupassen und neue Schulen einzurichten. Die bauliche Unterhaltung wird dennoch eingespart, ich habe schon gehört, dass das im Haushalt als Einsparvorschlag auflebt. Schule lebt weiter auf Verschleiß, wartet auf den Aufbruch in eine Zukunft, wo Kinder individuell gefördert werden und gemeinsam lernen. Wir warten in Sachsen weiter auf die Bildung für alle. Danke.

Stadtrat Dr. Arnd Besser, FDP-Fraktion

Dr. Arnd Besser, FDP-Fraktion

6.5

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, sehr geehrte Damen und Herren Stadträte, liebe Besucher auf der Tribüne.
Wer sind wir Leipziger? Wir Leipziger sind die Kleinsten, die ihr ganzes Leben noch vor sich haben. Wir Leipziger sind Kinder und Jugendliche, die zur Schule gehen und vor der Entscheidung eines Ausbildungsweges stehen. Wir sind junge und ältere Berufstätige, die hier und in der Umgebung arbeiten. Wir sind Familien und Alleinerziehende, wir Leipziger sind Senioren mit viel Lebenserfahrung und Berufserfahrung. Wir sind Mitbürger ohne Ausbildung und Arbeit, wir sind Mitmenschen mit Behinderungen. Wir Leipziger sind Menschen mit Migrationshintergrund. Wir Leipziger sind unterschiedlich motiviert, sind vielfältig kreativ und selbstbestimmte Bürger. Eine der wichtigsten Voraussetzungen für ein selbstbestimmtes Leben ist der frühe und lebenslange Zugang zu individueller Bildung und Weiterbildung. Jeder, der Bildung sucht, gleich seines sozialen und kulturellen Hintergrundes, soll Wahlfreiheit unter einer Vielzahl von Angeboten haben, um sich selbst verwirklichen zu können. Gute Bildung und Ausbildung ist die Voraussetzung für ein selbstbestimmtes Leben.

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, sehr geehrte Damen und Herren Stadträte — Leipzig wächst weiter. Einerseits dank steigender Geburten, andererseits weil mehr Bürger in unsere Stadt ziehen, als sie die Stadt verlassen. Das stellt uns vor große Herausforderungen. Die Herausforderungen setzen bei der frühkindlichen Förderung an, dazu müssen wir dem voranschreitenden Erziehermangel vorgreifen. Sie reichen weiter über die Ausbildung, Fähigkeit und Motivation von Jugendlichen sowie die Verringerung der Abbrecherquote in Schulen und bei der Berufsausbildung. Die Herausforderungen betreffen die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, dazu benötigen wir ausreichend Kitaplätze. Die Herausforderungen reichen bis hin zur Nutzung von Kompetenzen von Senioren. In Leipzig haben sich kleine und große Unternehmen in den Bereichen Automobile, IT und Touristik angesiedelt, für die auch der fortschreitende Fachkräftemangel ein Thema ist. Deshalb muss Leipzig die Rahmenbedingungen schaffen, die es jedem Leipziger ermöglichen, für den Arbeitskräftebedarf gerüstet zu sein. Und Leipzig muss auch all jene willkommen heißen, die aus anderen Teilen Deutschlands und aus dem Ausland kommen und die hier Arbeitsplätze finden sowie ihre Familien mitbringen. Auch

Familien mit Migrationshintergrund, die uns in allen Bereichen unserer Gesellschaft als Erzieher, als Pflegepersonal, als IT-Mitarbeiter oder im produzierenden Gewerbe mehr als bereichern. Dazu müssen wir aber auch ihre in der Heimat erworbenen Berufsabschlüsse anerkennen. Dazu müssen wir Steine aus dem Weg räumen, die die Eingliederung erschweren. Mit dem Gesamtkonzept zur Integration von Migranten sind wir auf einem guten Weg. Der beschlossene Einsatz von Sprachmittlern wird ihnen die ersten Hürden in der Kommunikation mit Behörden nehmen. Holen wir diese Mitmenschen in unsere Stadt und unterstützen wir sie dabei, hier zu studieren.

Lassen Sie uns die notwendigen Rahmenbedingungen setzen für jene, die Bildungsangebote schaffen wollen und jene, die sie nutzen wollen. Deshalb sind die Prioritäten, die eine Stadt wie Leipzig setzen sollte, Investition in Kitas und Schulen, Investition in Infrastruktur und Investition in die Wirtschaftsförderung. Das sind die notwendigen Rahmenbedingungen für ein selbstbestimmtes Leben. Vielen Dank.

Anhang

Präsentation zum Gastvortrag von Prof. Dr. Wieland Kiess

UNIVERSITÄT LEIPZIG

LIFE Leipziger Forschungszentrum für Zivilisationserkrankungen

Medizinische Fakultä

Bildungspolitische Stunde der Stadt Leipzig, 18.9.2013

Bildung ist ein vielfältiges, allumfassendes, ressortübergreifendes, gesellschaftliches Anliegen

LIFE Child

Bildung findet in einer vielfältigen Bildungslandschaft statt

Prof. Dr. Wieland Kiess

-Klinik für Kinder und Jugendliche, Universität Leipzig

-Department für Frauen- und Kindermedizin
-LIFE Child Projekt
-Zentrum für Pädiatrische Forschung Leipzig (CPL)

7

Von Kindern und Kindheiten

Schwimmen zwei junge Fische des Weges und treffen zufällig einen älteren Fisch, der in die Gegenrichtung unterwegs ist. Er nickt ihnen zu und sagt: ´´ Morgen, Jungs. Wie ist das Wasser?`` Die zwei jungen Fische schwimmen eine Weile weiter, und schließlich wirft der eine dem anderen einen Blick zu und sagt: ´´ Was zum Teufel ist Wasser?´´

UNIVERSITÄT LEIPZIG

LIFE Leipziger Forschungszentrum für Zivilisationserkrankungen

Medizinische Fakultä

Frühkindliche Bildung und Erziehung

Was sind die Herausforderungen ?
Was sind die Lösungen ?

- **Einführung**
- **Rahmenbedingungen**
- **Aufgaben und Ziele**
- **Lösungsvorschläge**
- **Ausblick**

UNIVERSITÄT LEIPZIG

LIFE Leipziger Forschungszentrum für Zivilisationserkrankungen

Medizinische Fakultä

Frühkindliche Bildung und Erziehung

Einführung

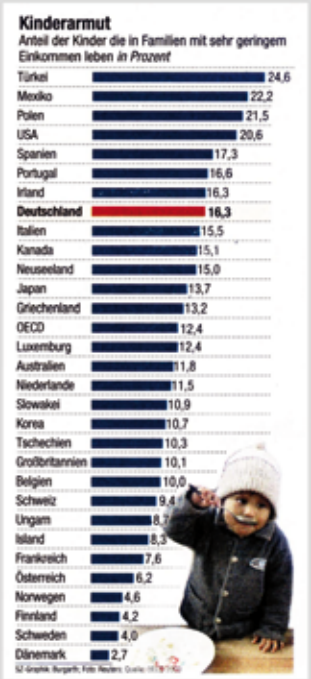
Bildung ist die Grundlage für ein selbstbestimmtes, gesundes Leben und gesellschaftliche Teilhabe

Quelle: Gerryfoto

7

UNIVERSITÄT LEIPZIG
Medizinische Fakultät

Universitätsklinikum Leipzig



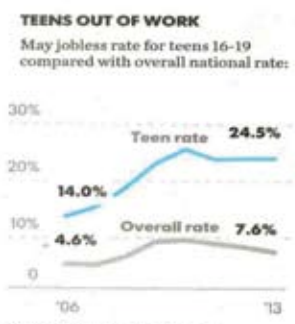
Frühkindliche Bildung und Erziehung

Einführung - These:

Den meisten Kindern in Deutschland (und damit in Leipzig !) geht es heute sehr gut, es könnte ihnen aber noch besser gehen !

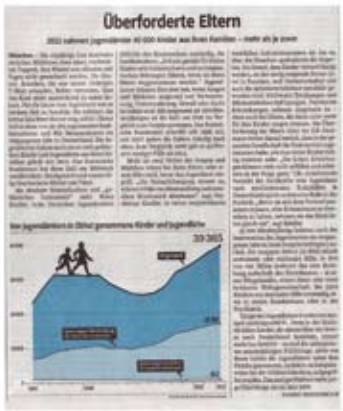
- Gesundheit
- Gutes Einkommen
- Wohlstand
- Sicherheit
- Intakte Familien
- Fürsorgliche Erziehende
- Schulbildung

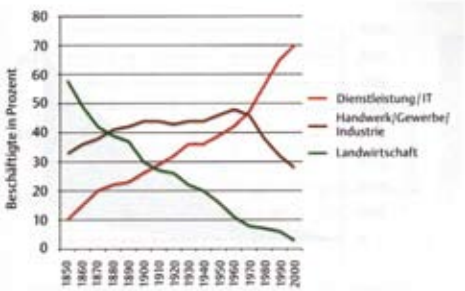
7



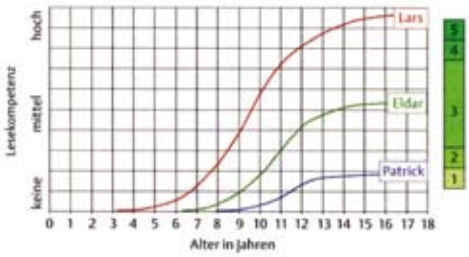
Frühkindliche Bildung und Erziehung

Einführung





Grafik 1: Entwicklung der Erwerbstätigkeit in den drei großen Wirtschaftssektoren von 1850 bis 2000. Anteil der Beschäftigten an der Schweizer Gesamtwirtschaft wird in Prozent angegeben. In Deutschland und Österreich verlief die Entwicklung der Erwerbstätigkeit im Wesentlichen gleich.



Grafik 5: Entwicklung der Lesekompetenz bei drei Jungen. Grüne Säule: Lesekompetenz im Alter von 15 Jahren (PISA-Studie 2006). 1 entspricht einer sehr niedrigen, 3 einer mittleren und 5 einer sehr hohen Lesekompetenz.

Frühkindliche Bildung und Erziehung

Rahmenbedingungen/ Fakten in Leipzig

Das freut den Stadtchef: Leipzig wächst; es gibt immer mehr Geburten.

- Demographischer Wandel/Wachsende Bevölkerung
- Hohe Armutsrate
- Ungleichheit der Stadtteile
- Ungleichheit der Bildungschancen nach Herkunft der Kinder
- Hohe Schul-Abbrecher-Rate
- Vielfalt der Bildungseinrichtungen
- Wohlstand
- Wachsende Wirtschaft
- Motivierte Akteure im Bildungssektor
- Sektorenüberschreitende, gute Zusammenarbeit und Wille der Verantwortlichen

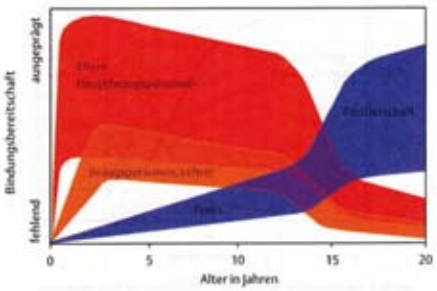
UNIVERSITÄT LEIPZIG

LIFE Leipziger Forschungszentrum für Zivilisationserkrankungen

Medizinische Fakultä

Frühkindliche Bildung und Erziehung

Aufgaben und Ziele



Grafik 2: Entwicklung des Bindungsverhaltens. Die Bindungsbereitschaft für Bezugspersonen ist in den ersten Lebensjahren am höchsten und nimmt danach langsam ab. Sie schwindet weitgehend im Verlauf der Pubertät, während die Bindungsbereitschaft zu den Peers stark zunimmt. Die Flächen bezeichnen die interindividuelle Variabilität der Bindungsbereitschaft.

- **Kein Kind darf verloren gehen !**
- **Soziale Verantwortung**
- **Persönlichkeitsbildung**
- **Werte**
- **Wissen und Fähigkeiten**

7

Frühkindliche Bildung und Erziehung

Aufgaben und Ziele und Lösungsvorschläge I

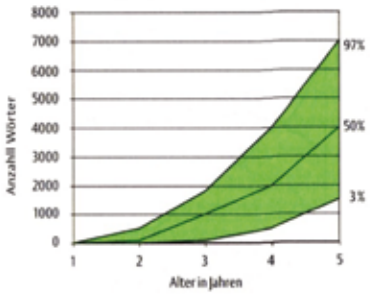
Bildquelle: Aktion Deutschland hilft

- Reduktion der hohen Schul-Abbrecher-Rate
- Verminderung des Analphabetentums
- Reduzierung der Kindeswohlgefährdung
- Überwindung der großen Unterschiede zwischen Stadtteilen
- Abschaffung der hohen Rate an Ungleichheit in Bezug auf Bildungschancen (Einkommen; Gesundheitsparameter; Schulformen)
- Verbesserung der Lehrer:Schüler-Zahlen
- Räumliche Verbesserungen

7

Frühkindliche Bildung und Erziehung

Aufgaben und Ziele und Lösungsvorschläge II



Grafik 3: Entwicklung des Wortschatzes zwischen 2 und 5 Jahren. 50% entspricht dem Mittelwert; 3% der Kinder liegen über 97% bzw. unter 3% (Angaben aus verschiedenen Quellen).

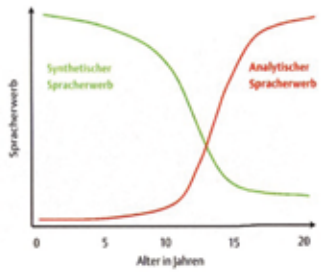
Quelle:
R. Largo. Zürich

- Zahl der Sozialarbeiter erhöhen
- Qualifizierung der Sozialarbeit verbessern
- Sektorenübergreifendes Arbeiten etablieren (Jugendamt, Sozialamt, Gesundheitsamt, Bildungsagentur, Stadt, Freistaat, Bund)
- Brennpunkt/Stadtteil orientierte Arbeit betonen
- Aufsuchende Hilfe verstärken
- Gesamtkonzept erstellen

Frühkindliche Bildung und Erziehung

Ausblick

Im Jahr 2020:



Grafik 4: Formen des Spracherwerbs. Synthetisch: Das Kind eignet sich eine Sprache unbewusst an, indem es Gehörtes mit den Erfahrungen verbindet, die es mit Personen, Gegenständen und Handlungen macht. Analytisch: Der Erwachsene eignet sich Sprache bewusst an, indem er Wortschatz und formale Elemente der Sprache wie Grammatik und Syntax anwendig lernt.

Quelle: R. Largo. Zürich

"It's important to learn math because someday you might accidentally buy a phone without a calculator."

Kein Kind ist verloren gegangen !

UNIVERSITÄT LEIPZIG

LIFE Child Leipziger Forschungszentrum für Zivilisationserkrankungen

Medizinische Fakultä

Ausblick: Im Jahr 2020:

Der Tag eines Kleinkindes

- Eine Stunde Fernsehen
- **Zwei Stunden** Bewegung, im Freien
- Eine Stunde Medien
- **Zwei Stunden** Spiel
- Persönlichkeit ist gefördert und respektiert
- Risikoverhalten ist kontrolliert
- Soziodemographie ist erkannt
- Sozialverhalten ist gefördert
- Ernährungspsychologische Aspekte und
- Bewegungsaspekte sind adressiert
- Leben in Gesundheit und Familie

UNIVERSITÄT LEIPZIG
LIFE Child
Leipziger Forschungszentrum für Zivilisationserkrankungen
Medizinische Fakultä
Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

UNIVERSITÄT LEIPZIG
LIFE Child
Leipziger Forschungszentrum für Zivilisationserkrankungen
Medizinische Fakultä
Kinder/Jugendliche
Erwachsene
Schwangere/Säuglinge
LIFE-Projekt
Laboranalytik/Biobank
Bildgebung
IT/Datenbank
Wissenschaftliche Erkenntnisse

Vielen Dank !

7